

# „Genosse Eisler“

## Über den Versuch Hanns Eislers, Mitglied der KPÖ zu werden

MANFRED MUGRAUER

Am 6. September jährt sich zum 50. Mal der Todestag des österreichischen Komponisten Hanns Eisler. Seine Kindheit, die Schulzeit und sein Studium verbrachte der 1898 in Leipzig geborene Eisler in Wien, 1926 ging er nach Berlin, wo er als Musikkritiker und Feuilletonist für die *Rote Fahne* und für die kommunistische Agitationsgruppe *Das Rote Sprachrohr* aktiv wurde. Von den Nazis vertrieben, lebte Eisler ab 1938 in den USA, von wo er im Frühjahr 1948 nach einer antikommunistischen Kampagne als „Symbolfigur der kommunistischen Bedrohung“<sup>1</sup> ausgewiesen wurde und nach Europa zurückkehrte. Nach seiner gescheiterten Etablierung in Wien wirkte er ab 1949 vor allem in der DDR. Charakteristisch für Eislers Schaffen ist die enge Verbindung von Musik und Politik. Er wird als Komponist beschrieben, der „sich der proletarischen Sache verschrieben“ hat<sup>2</sup> und seine Musik „offensiv in den Dienst der kommunistischen Bewegung“ stellte.<sup>3</sup>

Vielfältig waren Eislers Beziehungen zur Kommunistischen Partei Österreichs:<sup>4</sup>

– Seine beiden älteren Geschwister – Elfriede Eisler-Friedländer und Gerhart Eisler – gehörten zu den Gründungsmitgliedern der Partei, und auch Hanns Eisler bewegte sich in seinen frühen Wiener Jahren in Parteikreisen. Neben seiner künstlerischen Sozialisation als Schüler Arnold Schönbergs in den Jahren 1919 bis 1923 geht auch Eislers lebenslange Verbindung zur ArbeiterInnenbewegung auf diese Zeit zurück. So war er ab Ende 1919 für drei Wiener Arbeiterchöre tätig: für den Chor *Stahlklang* der Siemens-Schuckert-Werke in Floridsdorf, sowie für die Arbeitergesangsvereine *Karl Liebknecht* und *Elektra*. Eine kurze Notiz in der *Roten Fahne*, dem Zentralorgan der Partei, nennt „Gen. Hanns Eisler“ im März 1920 als Leiter der neu zu gründenden „Musikgruppe“ des Kreises Floridsdorf der KPÖ.<sup>5</sup>

– Alle drei Frauen, mit denen Eisler im Laufe seines Lebens verheiratet war, waren österreichische Kommunistinnen, zwei (Charlotte Demant und Stephanie Peschl) gehörten der KPÖ als Mitglied an. Mit dem führenden KPÖ-Politiker Ernst Fischer verband ihn ab 1948 eine langjährige Freundschaft.

– Auch Eislers Rückkehrbemühungen nach Österreichs standen in enger persönlicher und struktureller Verbindung zur KPÖ, entwickelten doch neben Eislers geschiedener Frau Charlotte und seinem Sohn Georg auch die KPÖ-Funktionärin Lizzy Berner, langjährige Lebensgefährtin des Eisler-Freundes Erwin Ratz, der Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka und sein Musikreferent, der Komponist Friedrich Wildgans (beide gehörten seit 1945 der KPÖ an), entsprechende Initiativen.

– Nach seiner Rückkehr aus dem US-Exil stand auch Eislers musikalisches Schaffen in Beziehung zur KPÖ: Neben Kompositionen für Theater und Film in den Jahren 1948 bis 1956 – für das im Parteiumfeld zu verortende *Neue Theater in der Scala* und die unter sowjetischer Verwaltung stehende *Wien-Film* am Rosenhügel – sind vor allem Kompositionsaufträge der KPÖ und der Ravag 1948/49 zu nennen, u.a. für das Eröffnungsprogramm des 14. Parteitags im Oktober 1948.

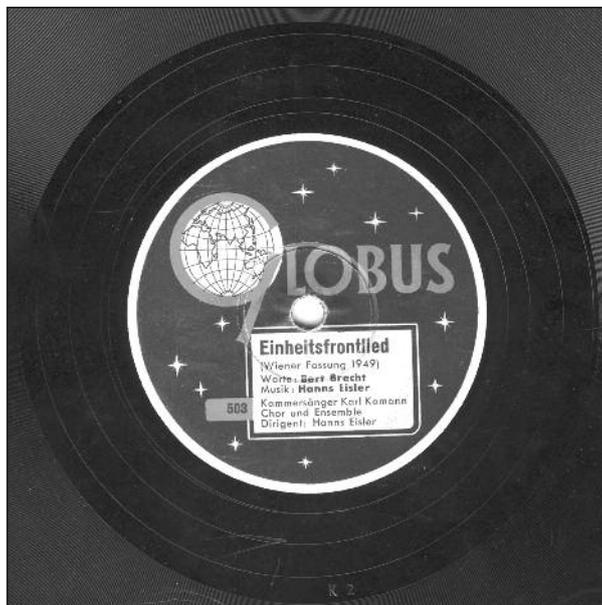
Eisler war zwar zeitlebens Marxist und Kommunist, er gehörte aber weder der KPÖ oder der KPD noch der SED als Mitglied an. Er war – wie Eisler seinen Freund Bertolt Brecht charakterisierte – ein „Bolschewik ohne Parteibuch“.<sup>6</sup> Ein Dokument aus dem *Zentralen Parteiarchiv der KPÖ* gibt nunmehr Aufschluss darüber, dass sich Eisler unmittelbar nach seiner Rückkehr im April 1948 und erneut zu Jahresende 1952 darum bemüht hat, auch im formalen Sinn Mitglied der KPÖ zu werden.

### 1948: Beitritt „nicht zweckmäßig“

Eislers vergebliche Bemühungen, eine Lehrstelle am Konservatorium der Stadt Wien zu erhalten, sind in der Forschungsliteratur mehrfach dargestellt worden.<sup>7</sup> Am 15. Juni 1948 musste Wildgans Eisler mitteilen, dass Vizebürgermeister Karl Honay (SPÖ) den Antrag, Eisler eine Professur am Konservatorium zu verleihen, abschlägig beschieden habe.<sup>8</sup> Als Schönberg-Schüler und Kommunist war Eisler der konservativen Musikbürokratie zweifach verdächtig. Es blieb ihm vor dem Hintergrund des auch in der Kulturpolitik herrschenden anti-kommunistischen Klimas verwehrt, in

Wien beruflich Fuß zu fassen. Bereits im Mai 1948 vermittelte der Musiker und Musikwissenschaftler Georg Knepler – zu dieser Zeit Kulturfunktionär der KPÖ, mit dem Eisler bereits in Berlin 1932/33 zusammen gearbeitet hatte<sup>9</sup> – im Rahmen eines Gesprächs mit dem SED-Vorsitzenden Wilhelm Pieck eine Einladung Eislers nach Berlin, die dem Komponisten über den Parteivorsitzenden Johann Koplenig übermittelt wurde.<sup>10</sup> „Daß Eisler noch keine seiner Bedeutung entsprechende Lehrstelle an einer österreichischen Musikstätte hat, ist ein eigenes Kapitel in der Geschichte der österreichischen Kulturmisere“, resümierte Knepler im Mai des Folgejahres die erfolglosen Bemühungen Eislers um eine feste Anstellung am Konservatorium oder an der Akademie.<sup>11</sup> Im Juni 1949 übersiedelte Eisler definitiv nach Berlin, wo er 1950 an der von Knepler geleiteten Deutschen Hochschule für Musik eine Professur für Komposition erhielt.<sup>12</sup>

In der Zeit von April 1948 bis Juni 1949, die er zum Großteil in Wien verbrachte, trat Eisler als kommunistisch orientierter Künstler auch in vielfältiger Weise in Beziehung zur KPÖ: Die Parteipresse begrüßte die Ankunft des „bekannte(n) österreichische(n) Komponist(en), Schriftsteller(s) und Demokrat(en)“ in Wien am 1. April 1948<sup>13</sup> und berichtete von seiner Absicht, in Wien zu bleiben und als Lehrer für ein Musikinstitut zu arbeiten.<sup>14</sup> Eisler sei bereit, „seine Fähigkeiten ganz dem österreichischen Musikleben zur Verfügung zu stellen“, resümierte der kommunistische Musikkritiker Heinz Hollitscher ein Interview mit dem Komponisten in der von der sowjetischen Besatzungsmacht herausgegebenen *Österreichischen Zeitung*.<sup>15</sup> Im Juli 1948 wusste die *Österreichische Volksstimme*, das Zentralorgan der KPÖ, gar zwei Mal zu berichten, dass der heimgekehrte „berühmte österreichische Komponist“ Eisler die „musikalische Oberleitung der ab September als Theater wiedereröffneten neuen Scala übernehmen“ werde,<sup>16</sup> was zwar in dieser Form nicht zutreffend war, es kamen jedoch bis zur Schließung des der KPÖ nahe stehenden Theaters 1956 zahlreiche Stücke mit von Eisler komponierter Musik zur Aufführung.



„Globus“-Schallplatte mit Eislers „Einheitsfrontlied“.

Im Jahresverlauf verband ihn ein Kompositionsauftrag auf das Engste mit der Kommunistischen Partei Österreichs: Für den künstlerischen Teil der Eröffnungssitzung des 14. Parteitags, der von 29. bis 31. Oktober 1948 im Wiener Musikverein tagte, fertigte Eisler eine Orchesterfassung des „Einheitsfrontliedes“ an, die von den Wiener Symphonikern unter Leitung des der KPÖ angehörenden Komponisten Marcel Rubin und einem Massenchor, zusammengesetzt aus den Mitgliedern von sieben Arbeiterchören – des „Wiener Arbeiterchors“ der KPÖ (des zentralen Parteichors der Wiener Partei), des Chors der *Freien Österreichischen Jugend* („Wiener FÖJ-Chor“), des „Ersten Arbeiter-Frauenchors der KPÖ“, sowie der Chöre Franz Sebek, Floridsdorf, Sankt Pölten und Viehofen (Niederösterreich) – dargeboten wurde.<sup>17</sup> Mit seiner „Kampfmusik“ blieb Eisler auch in den Folgejahren bei repräsentativen Parteiveranstaltungen präsent: So erklang das „Einheitsfrontlied“ bei der Festveranstaltung der KPÖ zum 15. Parteitag am 3. November 1951 im Großen Saal des Wiener Konzerthauses, bei der Festversammlung des 16. Parteitags am 13. Mai 1954 stand das „Solidaritätslied“ auf dem Programm. Beide Male dirigierte Marcel Rubin die Wiener Symphoniker und einen aus

mehreren Arbeiterchören zusammengesetzten Massenchor.<sup>18</sup>

Der Vorsitzende der KPÖ Johann Koplenig bedankte sich am 4. November 1948 brieflich bei Eisler für die Orchestrierung des „Einheitsfrontliedes“, das seiner Meinung nach den „Höhepunkt“ des Parteitagseröffnungsprogramms dargestellt habe, und gab seiner Hoffnung nach „neue(n) Kampflieder(n)“ und einer daraus resultierenden „Belebung des Arbeitergesanges in Österreich und Anregungen für jüngere Komponisten“ Ausdruck.<sup>19</sup> In der

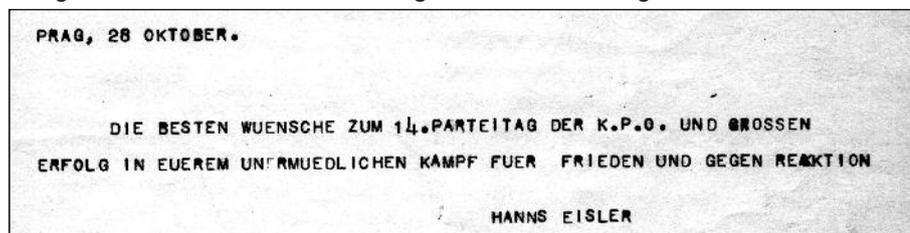
Tat kam es 1949 zu weiteren Arbeiten Eislers, die für die KPÖ kulturpolitisch „nützlich“ waren: Bei der Maifeier der *Russischen Stunde* der Ravag, die seit 1945 unter sowjetischer Leitung im Sender Wien der Ravag eingerichtet worden war, wurde erstmals die „Wiener Fassung“ des „Einheitsfrontliedes“ dargeboten, eine erneute Bearbeitung des Kampfliedes für eine etwas kleinere Besetzung (für Bläser, Klavier und Kontrabass). Es sangen ein gemischter Chor der Ravag und Karl Schramek (Bariton), Eisler selbst dirigierte ein Bläserkammermusikensemble der Wiener Symphoniker. Darüber hinaus erklangen bei dieser Gelegenheit zwei neue Chorlieder Eislers nach Texten österreichischer Kommunisten: das anlässlich des im April in Prag und Paris stattfindenden ersten Weltfriedenskongresses komponierte „Lied über den Frieden“ auf einen Text von Ernst Fischer, sowie das „Lied über die Gerechtigkeit“ aus der Feder seines Bruders, des Arztes und Redakteurs Walter Fischer,<sup>20</sup> der zu dieser Zeit als Bezirksobmann des größten österreichischen Parteibezirks Wien-Favoriten tätig war. Im Rahmen eines von Eisler selbst dirigierten Sonntagabendkonzerts der *Russischen Stunde* fand am 29. Mai 1949 die Uraufführung von „Die Mutter“ in einer Kantatenfassung statt,

an der neben dem gemischten Chor der Ravag unter Leitung von Tonja Sontis-Czukovits zahlreiche KünstlerInnen aus dem Umfeld der KPÖ – Ilona Steingruber (Mezzosopran), Maria Eis, Hortense Raky, Karl Paryla (Rezitation) und Georg Knepler (Klavier) – mitwirkten.<sup>21</sup> Das „Einheitsfrontlied“ in der „Wiener Fassung 1949“ und das „Österreichische Lied von der Gerechtigkeit“ erschienen im selben Jahr auch auf einer Schellackplatte des KPÖ-Verlages *Globus*,<sup>22</sup> der insgesamt nur drei Platten auf den Markt brachte. Als Solist fungierte bei dieser Aufnahme Staatsopernsänger Karl Kamann (Bariton), Eisler dirigierte selbst ein nicht näher bezeichnetes Ensemble mit Chor.

Eisler war in seinen Wiener Jahren 1948/49 öffentlichkeitswirksam in den Friedenskampf der KPÖ und die Aktivitäten der österreichischen Friedensbewegung eingebunden: Ende August 1948 hatte er – u.a. gemeinsam mit Ernst Fischer, Bruno Frei und Walter Hollitscher – als Mitglied der österreichischen Delegation am „Weltkongress zur Verteidigung des Friedens und der Kultur“ im polnischen Wrocław teilgenommen.<sup>23</sup> Die Initiative dazu war von Fischer ausgegangen.<sup>24</sup> Anfang April 1949 stimmte das Sekretariat des Zentralkomitees der KPÖ erneut einer Anregung Fischers zu, dass Eisler und Frei auch der Delegation zum Pariser Friedenskongress angehören sollten.<sup>25</sup> Eisler reiste zwar nicht zum vom 20. bis 25. April in Paris und parallel dazu in Prag stattfindenden Kongress, unterzeichnete jedoch gemeinsam mit zahlreichen weiteren österreichischen Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst als Mitglied des vorbereitenden Delegiertenkomitees ein Begrüßungstelegramm.<sup>26</sup>

Das enge Verhältnis Eislers zur KPÖ kam am 14. Parteitag im Oktober 1948 auch dadurch zum Ausdruck, dass dieser von den Organisatoren in eine Liste der Gastdelegierten aufgenommen wurde, die ausschließlich Parteimitglieder, auch aus den Bereichen Wissenschaft und Kultur, z.B. Leo Stern, Wolfgang Heinz, Karl Paryla, Marcel Rubin, Friedrich Wildgans und Georg Knepler, umfasste.<sup>27</sup> Eisler konnte letztlich, da er nicht in Wien anwesend war, am Parteitag nicht teilnehmen, schickte jedoch aus Prag ein Telegramm mit den Worten „Die besten Wuensche zum 14. Parteitag der K.P.Ö. und grossen Erfolg in euerem unermuedlichen Kampf fuer Frieden und gegen Reaktion“.<sup>28</sup> Diese beiden Dokumente deuten darauf hin, dass Hanns Eis-

#### Telegramm von Hanns Eisler aus Prag an den 14. Parteitag der KPÖ, 28.10.1948.



ler zu diesem Zeitpunkt von den verantwortlichen Parteifunktionären offenbar als Mitglied betrachtet worden ist, während Eisler selbst mit der Formulierung von „eurem“ Kampf zum Ausdruck brachte, der KPÖ (noch) nicht als Mitglied anzugehören.

Ein im *Zentralen Parteiarchiv der KPÖ* aufbewahrtes Dokument aus dem Jahr 1953 gibt Aufschluss über die Frage der Parteimitgliedschaft Eislers im Jahr 1948: Demnach haben Hanns Eisler und seine zweite Frau Louise, die er 1933 kennen gelernt und 1937 in Prag geheiratet hatte,<sup>29</sup> unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus den USA im April 1948 gegenüber der KPÖ ihren Wunsch artikuliert, der Partei beizutreten. „Wir haben dies damals nicht für zweckmässig gehalten und ihnen vorgeschlagen, einen späteren Zeitpunkt abzuwarten und den Eintritt aus irgendeinem besonderen Anlass dann zu vollziehen. Dazu ist es nicht gekommen, weil die Genossen in verhältnismässig kurzer Zeit aus Berufsgründen mit unserem Einverständnis nach Berlin abgereist sind“, teilte ZK-Sekretär Friedl Fürnberg Jahre später in einem ähnlichen Zusammenhang dem Zentralkomitee der SED mit.<sup>30</sup>

Vor diesem Hintergrund kann davon ausgegangen werden, dass Hanns Eisler, wäre seine berufliche Etablierung in Wien geglückt, auch formal den Beitritt zur Kommunistischen Partei Österreichs vollzogen hätte und nur die besonderen Umstände seines Lebens und Wirkens in den Jahren 1948/49 diesen Schritt verhinderten. Er wurde in den Folgejahren – nach seiner Übersiedlung nach Berlin – zwar nicht Mitglied der SED, der Komponist der Nationalhymne war jedoch auch in der DDR für die meisten der „Genosse“ Eisler. Auch im parteiinternen Schriftgebrauch von KPÖ und SED wurde der Kommunist Eisler als „Genosse“ bezeichnet, so z.B. als das Sekretariat des ZK der KPÖ den Urlaub Ernst Fischers in der DDR ankündigte, den er gemeinsam „mit dem Genossen Eisler und Brecht“ im Ostsee-Bad Ahrenshoop verbringen wollte.<sup>31</sup> Johann Koplénig bedankte sich beim „Genosse(n) Eisler“ für dessen Geschenk zu seinem 60. Geburtstag und für seine Glückwünsche zum 70. zehnten Jahre später.<sup>32</sup>

### 1952/53: Regelung der „Parteiangelegenheit“

Eisler behielt nach seiner Übersiedlung in die DDR seinen österreichischen Pass und reiste auch in den folgenden Jahren regelmäßig nach Wien. Peter



Hanns Eisler (rechts) mit Dmitrij Schostakowitsch (Mitte) beim „Völkerkongress für den Frieden“ im Dezember 1952 in Wien. Links: der Graphiker Heinrich Sussmann.

Schweinhardt hat in seiner Studie über Eislers Wiener Arbeiten ermittelt, dass sich zwischen 1948 und 1955 „grob gerechnet, Aufenthaltszeit und kompositorisches Arbeitsvolumen in Berlin und Wien die Waage“ hielten.<sup>33</sup> Wien blieb so bis 1955 neben Berlin der nahezu gleichberechtigte Mittelpunkt seines musikalischen Schaffens. Auch Jürgen Schebera spricht in seiner Eisler-Biographie von einem „Pendler-Dasein zwischen Berlin und Wien“.<sup>34</sup>

Eislers Schaffen war eng mit Institutionen im Umfeld der KPÖ bzw. der sowjetischen Besatzungsmacht verknüpft: Sämtliche österreichische Filmmusiken Eislers entstanden für die sowjetisch verwalteten *Wien-Film-Studios* am Rosenhügel, u.a. die Arbeit am „Fidelio“-Drehbuch gemeinsam mit dem Intendanten der Komischen Oper Berlin und Regisseur Walter Felsenstein (1953–56), die Musik zum Streifen „Schicksal am Lenkrad“ (1953), das Drehbuch zur Operette „Gasparone“ von Carl Millöcker (1954), zur Neuverfilmung von „Bel Ami“ (1955) und zu Bertolt Brechts „Herr Puntilla und sein Knecht Matti“ (1955). Am *Neuen Theater in der Scala* wurden insgesamt acht Stücke mit einer Bühnenmusik Eislers aufgeführt, bei fünf davon handelte es sich um Originalkompositionen: „Höllenangst“ (Nestroy, 1948), „Eulenspiegel“ (Nestroy, 1953), „Volpone“ (Jonson, 1953), „Lysistrata“ (Aristophanes, 1953) und „Hamlet“ (Shakespeare, 1954). Hinzu kamen drei Stücke Bertolt Brechts: Im Dezember 1948 die „Ballade vom Soldaten“ für „Mutter Courage und ihre Kinder“, im

Herbst 1953 „Die Mutter“ mit Helene Weigel und Ernst Busch in den Hauptrollen, sowie als letzte Aufführung vor Schließung des Theaters das „Leben des Galilei“ im Juni 1956.<sup>35</sup>

Neben seinen Arbeiten für Film und Bühne, die ihn u.a. aufgrund seiner Anwesenheit bei den Proben nach Wien führten, nahm Eisler auch am politischen Leben teil: Ein Foto zeigt ihn bei einer Maidemonstration der KPÖ gemeinsam mit seinem Sohn Georg und dem zu dieser Zeit ebenso kommunistisch orientierten Komponisten und Musikkritiker Karl Heinz Füssl. Im Dezember 1952 nahm Eisler in Wien am „Völkerkongress für den Frieden“, dem dritten Weltfriedenskongress, teil.<sup>36</sup> Die Initiative dazu hatten Eislers offenbar selbst ergriffen: Da Hanns und Lou österreichische Staatsbürger waren und deshalb eine Delegation von Berlin aus nicht möglich war, leiteten sie über Ernst Fischer eine Einladung des *Österreichischen Friedensrates* in die Wege.<sup>37</sup> Im Kongressverlauf war Eisler am 18. Dezember im Vortragssaal des Konservatoriums der Stadt Wien bei einer Begegnung von Dmitrij Schostakowitsch mit österreichischen Komponisten und Musikschaffenden anwesend.<sup>38</sup>

Der längste der Wien-Aufenthalte war von Juli 1953 bis Februar 1954, wobei dessen Dauer von sieben Monaten neben verschiedenen Arbeiten für Theater und Film in engem Zusammenhang zur in der DDR angelaufenen so genannten „Faustus“-Debatte stand.<sup>39</sup> Ende Oktober 1952 war im Berliner *Aufbau-Verlag* Eislers Libretto „Johann Faustus“ erschienen, kurz darauf wurde in der Zeit-

Sekretariat P/L. Wien, am 8. Jänner 1953

An das  
Zentralkomitee der SED,  
Berlin.

Werte Genossen!

Die Genossen Hans und Luise Eisler haben während ihres Aufenthaltes in Wien anlässlich des Völkerkongresses bei uns vorgesprochen, um ihre Parteiangelegenheit zu regeln. Wir haben den beiden Genossen erklärt, dass wir es für unzweckmässig halten, wenn sie, die ständig in Deutschland leben, in Österreich der Partei beitreten würden. Wir haben mit den beiden Genossen vereinbart, Euch davon Mitteilung zu machen, dass beide im April 1948 als sie aus Amerika in Wien eintrafen, sich uns gegenüber als Kommunisten erklärten und in die Partei eintreten wollten. Wir haben dies damals nicht für zweckmässig gehalten und ihnen vorgeschlagen, einen späteren Zeitpunkt abzuwarten und den Eintritt aus irgendeinem besonderen Anlass dann zu vollziehen. Dazu ist es nicht gekommen, weil die Genossen in verhältnismässig kurzer Zeit aus Berufsgründen mit unserem Einverständnis nach Berlin abgereist sind. Beide Genossen werden sich zur Regelung ihrer Parteiangelegenheit an Euch wenden, so dass wir es für notwendig gefunden haben, Euch diese Tatsachen zu übermitteln.

Mit besten Grüßen  
Für das Sekretariat  
d.Z.K. der KPÖ:

F.F.

Schreiben von Friedl Fűrberg im Auftrag des Sekretariats des Zentralkomitees der KPÖ an das Zentralkomitee der SED vom 8. Jänner 1953.

schrift *Sinn und Form* ein Essay von Ernst Fischer mit einer positiven Einschätzung der Arbeit Eislers veröffentlicht,<sup>40</sup> der Monate später gleichermaßen ins Kreuzfeuer der Kritik geriet. Eisler und Fischer hatten ihre Texte jeweils mit Zustimmung des anderen veröffentlicht, dem voraus gegangen waren eine Zusammenarbeit und Diskussionen im Verlauf des Arbeitsprozesses.<sup>41</sup> Beide verband ab 1948 eine enge Freundschaft,<sup>42</sup> Fischer betrachtete Eisler als den „anregendste(n) Mensch, den ich je gekannt habe“.<sup>43</sup> Im Mai und Juni 1953 wurde nicht nur im Rahmen dreier Diskussionsabende an der Berliner *Akademie der Künste* heftige Kritik an Eislers Operntext geübt, sondern Eisler und Fischer – u.a. im *Neuen Deutschland*, dem Zentralorgan der SED – auch „parteiöffentlich“ attackiert.

Vordergründig ging es beim Streit um Eislers „Faustus“ um die Bedeutung des klassischen Erbes, wesentlich waren je-

doch die politische Konstellation des Kalten Krieges, Abgrenzungsbemühungen gegenüber dem Westen und die Übernahme der sowjetischen kulturpolitischen Argumentationsmuster. Die Kampagne gegen sein „Faustus“-Opernprojekt traf Eisler besonders hart, „sie lähmte seine Arbeitslust, deprimierte und kränkte ihn schwer“.<sup>44</sup> In seinem in Wien verfassten, oftmals zitierten Brief an das ZK der SED vom 30. Oktober 1953 merkte der Komponist an, dass ihm nach dieser kränkenden, vernichtenden Kritik „jeder Impuls, Musik zu schreiben, abhanden gekommen war“, beteuerte aber zugleich, dass er sich seine weitere Arbeit nur in der DDR, „in dem Teil Deutschlands vorstellen (kann), wo die Grundlagen des Sozialismus neu aufgebaut werden“.<sup>45</sup> Offenbar war es Eisler ein Anliegen darauf hinzuweisen, dass auch in dieser schwierigen Situation für ihn eine definitive Übersiedlung nach

Wien nicht zur Diskussion stehe. Dahingehende Gerüchte waren Walter Ulbricht bereits am 1. April 1953, also im Vorfeld der „Faustus“-Debatte, mitgeteilt worden: Man gehe davon aus, dass Eisler, der sich auch zu diesem Zeitpunkt kurzfristig in Wien aufhielt, „die Absicht hat nach Österreich zu übersiedeln“, so die Kulturabteilung des ZK der SED an den Ersten Sekretär der Partei.<sup>46</sup>

Ein Grund für diese Vermutung war womöglich auch der oben erwähnte Brief, mit dem sich Friedl Fűrberg am 8. Jänner 1953 an das ZK der SED gewandt hatte: Darin teilte der ZK-Sekretär der KPÖ mit, dass sich Hanns und Louise Eisler während ihres Aufenthalts in Wien anlässlich des „Völkerkongresses für den Frieden“, der von 12. bis 20. Dezember 1952 in der österreichischen Hauptstadt tagte,<sup>47</sup> erneut an die KPÖ mit dem Gesuch um Aufnahme in die Partei gewandt hätten. Sie hätten „bei uns vorgesprochen, um ihre Parteiangelegenheit zu regeln“, so Fűrberg, jedoch habe man „den beiden Genossen erklärt, dass wir es für unzweckmässig halten, wenn sie, die ständig in Deutschland leben, in Österreich der Partei beitreten würden“. Vielmehr habe man vereinbart, dass der SED mitgeteilt werde, dass beide bereits im April 1948 den Beitritt zur KPÖ vollziehen wollten, wozu es aufgrund ihrer Übersiedlung nach Berlin nicht mehr gekommen sei. „Beide Genossen werden sich zur Regelung ihrer Parteiangelegenheit an Euch wenden, so dass wir es für notwendig gefunden haben, Euch diese Tatsachen zu übermitteln“, schloss Fűrberg sein Schreiben.<sup>48</sup>

Zu einer solchen Initiative Eislers in Berlin ist es offenbar nicht gekommen, zumindest sind keine dahingehenden Quellen bekannt. Warum Eisler gerade im Dezember 1952 auf die Frage seiner Parteimitgliedschaft zurückkam und an die KPÖ – und nicht an die SED – herantrat, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Womöglich spielten dabei auch die Ambitionen von Lou Eisler, nach Wien zurückzukehren, um dort mit Ernst Fischer zu leben, eine gewisse Rolle.<sup>49</sup> In ihrer „autobiographischen Skizze“ erwähnt sie überdies den im November 1952 stattfindenden Slánský-Prozess in der Tschechoslowakei, die Kritik an Hanns Eislers „Faustus“-Libretto und die Entmachtung seines Bruders Gerhart als Faktoren dafür, dass beide „jedenfalls [...] froh (waren), den Schauplatz zu wechseln“ und im März 1953 nach Wien zu reisen.<sup>50</sup> Für die initiative Rolle von Lou Eisler spricht auch, dass sie bereits

am 2. Dezember 1952, also vor der Teilnahme am Wiener „Völkerkongress“, Ernst Fischer brieflich mitteilte, dass die „Sache von Friedel“, also von Friedl Fűrberg, „hier nicht weitergegeben“ worden sei, womit aller Voraussicht nach das Ansinnen um Aufnahme in die KPÖ angesprochen war. „Ich habe mich in der Abteilung für Internat. Ver. [des ZK der SED, Anm.] erkundigt. Dort wusste man überhaupt nichts davon. Wie ist das möglich?“, so Lou Eisler an den führenden KPÖ-Politiker,<sup>51</sup> was verdeutlicht, dass der Vorsprache von Hanns und Lou Eisler während des „Völkerkongresses“ bereits entsprechende Sondierungen über die Achse Lou Eisler und Ernst Fischer vorausgegangen waren.

Ungeachtet dieser Rückkehrbemühungen von Lou Eisler nach Wien steht fest, dass es dem Kommunisten Eisler gleich nach seiner Rückkehr aus dem US-Exil ein Anliegen war, auch in formaler Hinsicht Parteimitglied zu werden. Waren es 1948 die Ungewissheiten seiner weiteren beruflichen und privaten Existenz in Wien und die darauffolgende Übersiedlung nach Berlin, so verhinderte Ende 1952 die „Parteidiplomatie“ zwischen KPÖ und SED, konkret die „Nichteinmischung“ der KPÖ in „innere“ Angelegenheiten der SED und DDR, seinen Beitritt zur österreichischen Partei. Neben seiner österreichischen Staatsbürgerschaft erschien ihm womöglich zu diesem Zeitpunkt die Mitgliedschaft in der KPÖ auch deshalb sinnvoller, da deren Kulturpolitik – auch aufgrund ihrer nicht mit der SED vergleichbaren innenpolitischen Bedeutung – ihm gewiss mehr Freiräume eröffnete, während ihn eine formale Mitgliedschaft in der SED zu weiteren Rücksichtnahmen gezwungen hätte. Diesem Aspekt ist vor allem vor dem Hintergrund der oben erwähnten „Formalismus“-Kampagne und der damit einhergehenden Verengung der Diskussionsspielräume in der DDR Beachtung zu schenken. Für diese Annahme spricht auch Eislers gegenüber Hans Bunge formulierte Rechtfertigung, warum Bertolt Brecht nicht in die SED eingetreten ist: „Wir haben darüber nie debattiert. Ich hielt es auch für gar nicht gut, daß Brecht in der Partei wäre“, so Eisler im August 1961: „Der Brecht war nicht ein Mann dieser Art Disziplin. / Das ist ein ernsthafter Schritt. / Das kann man nicht nur machen, sondern da muß man dann auch wirklich sich in einer bestimmten Weise verhalten.“<sup>52</sup> Womöglich sah sich auch Eisler selbst nicht als ein „Mann dieser Art Disziplin“.

1955 verlagerte sich der Arbeits- und Lebensmittelpunkt Eislers ganz nach Berlin: Ausschlaggebend dafür war vor allem die Tatsache, dass nach dem Abschluss des Staatsvertrags und dem daraus resultierenden Abzug der sowjetischen Besatzungsmacht die bisherigen Arbeitsmöglichkeiten Eislers in Wien – die *Wien-Film* und die *Scala* – wegfielen. Zudem wurde im März 1955 seine Ehe mit Louise Eisler geschieden, nachdem diese seit 1948 ihr Verhältnis zu Ernst Fischer vertieft hatte. Im Frühjahr 1953 erklärte sie Eisler, definitiv in Wien bei Fischer bleiben zu wollen und nicht nach Berlin zurückzukehren.

Im September 1955 heirateten die beiden.<sup>53</sup> Eisler wiederum hatte 1948 in einer abendlichen Gesellschaft bei Erwin Ratz Stephanie Wolf, geborene Peschl, kennengelernt. Im November 1957 übersiedelte sie nach ihrer Scheidung von Erwin Zuckerschilling, dem Chefredakteur der *Volksstimme*, nach Berlin, wo sie am 26. Juni 1958 Hanns Eisler heiratete.<sup>54</sup>

Auch nach 1955/56 war Hanns Eisler mehrmals in Wien zu Besuch, wobei er dabei meist bei Ernst Fischer und seiner früheren Frau Lou wohnte.<sup>55</sup> Eine enge Bindung an die Kulturpolitik und das Parteilieben der KPÖ lässt sich in diesen Jahren nicht nachweisen. Am 8. Februar 1960 erlitt Eisler in Wien einen Herzinfarkt und musste fast drei Monate im Hanusch-Krankenhaus verbringen.<sup>56</sup> Am 6. September 1962 starb er in Berlin an einer erneuten Herzattacke. Sein Ableben charakterisierte das KPÖ-Zentralorgan als „harten Schlag für das Musikleben“, als „Schlag für die Arbeiterklasse“ und „kommunistische Bewegung, der sein Können, seine Schöpferkraft gehörten“.<sup>57</sup>



Hanns Eisler (1898–1962), Komponist der Arbeiterklasse.

#### Anmerkungen:

1/ Köster, Maren: Hanns Eisler, die Literatur und Ernst Fischer, in: Fetz, Bernhard (Hg.): Ernst Fischer. Texte und Materialien. Wien: Sonderzahl 2000, S. 108–122, hier S. 108.

2/ Schebera, Jürgen: Hanns Eisler. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten. Mainz u.a.: Schott 1998, S. 48.

3/ John, Eckhard: Verfehlte Liebe? Hanns Eisler und die politische Musik, in: Köster, Maren (Hg.): Hanns Eisler. 's müßt dem Himmel Höllenangst werden. Hofheim: Wolke Verlag 1998 (Archive zur Musik des 20. Jahrhunderts, Bd. 3), S. 154–169, hier S. 155.

4/ Siehe dazu ausführlich: Mugrauer, Manfred: „Regelung der Parteiangelegenheit“. Hanns Eisler und die Kommunistische Partei Österreichs, in: Hartmut, Krones (Hg.): Hanns Eisler – Ein Komponist ohne Heimat? Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2012 (Schriften des Wissenschaftszentrums Arnold Schönberg, Bd. 6), S. 157–185.

5/ Versammlungs-Anzeiger, in: *Die Rote Fahne*, 7.3.1920, S. 8.

6/ Bunge, Hans: Fragen Sie mehr über Brecht. Hanns Eisler im Gespräch. München: Rogner & Bernhard 1970, S. 107 und 110.

7/ Schebera: Eisler (wie Anm. 2), S. 210–221; Schweinhardt, Peter: Fluchtpunkt Wien. Hanns Eislers Wiener Arbeiten nach der Rückkehr aus dem Exil. Wiesbaden, Leipzig, Paris: Breitkopf & Härtel 2006 (Eisler-Studien – Beiträge zu einer kritischen Musikwissenschaft, Bd. 2), S. 71–119.

8/ Archiv der Akademie der Künste, Berlin (AdK), Hanns-Eisler-Archiv (HEA), 5815, Magistrat der Stadt Wien, Mag. Abt. 8, Kultur und Volksbildung, Musikreferat, Friedrich Wildgans an Hanns Eisler, 15.6.1948, S. 2.

9/ Knepler, Georg: Erinnerungen an Hanns Eisler, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft*, 11. Jg. (1969), Nr. 1, S. 3–10, hier S. 3.

10/ Schebera: Eisler (wie Anm. 2), S. 218.

11/ Knepler, Georg: Ein seltenes Ereignis. Ein Hanns-Eisler-Konzert im Radio, in: *Österreichische Volksstimme*, 21.5.1949, S. 4.

12/ Schebera: Eisler (wie Anm. 2), S. 222 und 233.

13/ Hans [sic!] Eisler in Prag eingetroffen, in: *Österreichische Volksstimme*, 1.4.1948, S. 3.

14/ Hanns Eisler in Wien eingetroffen. Oesterreichischer Komponist kehrt heim, in: *Der Abend*, 2.4.1948, S. 3.

15/ H.W.H. [Heinz Hollitscher]: Hanns Eisler erzählt. Aus einem Interview mit dem Komponisten, in: *Österreichische Zeitung*, 4.4.1948, S. 5.

16/ Hanns Eisler an der neuen Scala, in: *Österreichische Volksstimme*, 14.7.1948, S. 4; Ein Theater mit Kinopreisen. Die neue Scala gibt ihre Pläne bekannt, in: *ebd.*, 22.7.1948, S. 3.

17/ Zentrales Parteiarchiv der KPÖ (ZPA), Programm der Eröffnungssitzung des XIV. Parteitags der Kommunistischen Partei Österreichs, 29.10.1948.

18/ ZPA, Programm der Festveranstaltung zum 15. Parteitag der Kommunistischen Partei Österreichs, 3.11.1951, Programm der Festveranstaltung zum 16. Parteitag der KPÖ, 13.5.1954.

19/ AdK, HEA, 5859, ZK der KPÖ, Johann Koplenig an Hanns Eisler, 4.11.1948.

20/ Rubin, Marcel: Oesterreichische Lieder von Hanns Eisler uraufgeführt, in: *Österreichische Volksstimme*, 3.5.1949, S. 7.

21/ Oesterreichische Uraufführung von Hanns Eisler „Die Mutter“ in der Ravag, in: *Österreichische Volksstimme*, 28.5.1949, S. 4.

22/ ZPA, Globus-Schallplatte Nr. 502 und 503.

23/ Kultur ist gleich Friede. Zum internationalen Kongreß der Intellektuellen zur Verteidigung des Friedens in Wroclaw am 25.–28. August 1948, in: *Österreichisches Tagebuch*, 3. Jg., Nr. 17, September 1948, S. 11.

24/ Fischer, Ernst: Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945–1955. Wien, München, Zürich: Molden 1973, S. 247.

25/ ZPA, Protokoll der Sitzung des Sekretariats des ZK der KPÖ, 4.4.1949.

26/ Eisler, Hanns: Meine Unterschrift für den Frieden, in: *Der Abend*, 1.4.1949, S. 1.

27/ ZPA, 14. Parteitag der KPÖ, Liste der Gastdelegierten, sowie Liste der Delegierten, die nicht gekommen sind.

28/ ZPA, 14. Parteitag der KPÖ, Telegramm von Hanns Eisler, Prag, 28.10.1948.

29/ Einleitung: Louise Eisler-Fischer. Schriftstellerin – Lebensgefährtin, in: Eisler-Fischer, Louise: Es war nicht immer Liebe. Texte und Briefe, hg. von Maren Köster, Jürgen Schebera und Friederike Wißmann. Wien: Sonderzahl 2006, S. 7–29, hier S. 9.

30/ ZPA, Sekretariat des ZK der KPÖ, Friedl Fürnberg, an ZK der SED, 8.1.1953.

31/ ZPA, Sekretariat des ZK der KPÖ, Rudolf Richter, an ZK der SED, Büro für internationale Zusammenarbeit, z.H. Grete Keilson, 7.6.1951.

32/ AdK, HEA, 4872, Johann Koplenig an Hanns Eisler, 6.6.1951; *ebd.*, 6134, Johann Koplenig an Hanns Eisler, 26.5.1961.

33/ Schweinhardt: Fluchtpunkt Wien (wie Anm. 7), S. 77.

34/ Schebera: Eisler (wie Anm. 2), S. 255.

35/ Schweinhardt: Fluchtpunkt Wien (wie Anm. 7), S. 120–354.

36/ Vgl die Fotos in Schebera: Eisler (wie Anm. 2), S. 238.

37/ AdK, HEA, 8048, Louise Eisler an Hilde Glück, 20.11.1952.

38/ d.h. [Desider Hajas]: Begegnung mit Dmitri

Schostakowitsch, in: *Österreichische Zeitung*, 19.12.1952, S. 8.

39/ Zur „Faustus“-Debatte vgl. u.a. Bunge, Hans: Die Debatte um Hanns Eislers „Johann Faustus“. Eine Dokumentation, hg. vom Brecht-Zentrum Berlin. Berlin: BasisDruck 1991 (Reihe „Brecht-Studien“, Bd. 20); Schweinhardt, Peter (Hg.): Hanns Eisler „Johann Faustus“. 50 Jahre nach Erscheinen des Operntextes 1952. Symposium. Wiesbaden, Leipzig, Paris: Breitkopf & Härtel 2005 (Eisler-Studien – Beiträge zu einer kritischen Musikwissenschaft, Bd. 1).

40/ Fischer, Ernst: Doktor Faustus und der Deutsche Bauernkrieg. Auszüge aus dem Essay zu Hanns Eislers Faust-Dichtung, in: *Sinn und Form*, 4. Jg. (1952), Heft 6, S. 59–73.

41/ Vgl. dazu Köster: Eisler (wie Anm. 1), bes. S. 114–120.

42/ Fischer: Illusion (wie Anm. 24), S. 243; Eisler-Fischer, Louise: Mein Leben. Autobiographische Skizze, in: dies.: Es war nicht immer Liebe (wie Anm. 29), S. 30–86, hier S. 73.

43/ Fischer, Ernst: Hanns Eisler, in: *Wiener Tagebuch*, Nr. 9, September 1972, S. 26–27, hier S. 27.

44/ Eisler, Georg: Mein Vater. Einige Erinnerungen an Hanns Eisler, in: *Neues Forum*, Heft 224, September/Oktober 1972, S. 74–75, hier S. 75.

45/ Der Brief ist abgedruckt in: Bunge: „Johann Faustus“ (wie Anm. 39), S. 263–264.

46/ Bundesarchiv (Berlin), Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (BA SAPMO), DY 30/IV 2/9.06/265, Bl. 196, ZK der SED, Abteilung Schöne Literatur und Kunst, Egon Rentzsch an Walter Ulbricht, 1.4.1953.

47/ Mugrauer, Manfred: Eine „rein kommunistische Angelegenheit“? Der Wiener „Völkerkongress für den Frieden“ im Dezember 1952, in: Mikosch, Hans/Oberkofler, Anja (Hg.): Gegen üble Tradition, für revolutionär Neues. Festschrift für Gerhard Oberkofler. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien-Verlag 2012, S. 131–155.

48/ ZPA, Sekretariat des ZK der KPÖ, Friedl Fürnberg, an ZK der SED, 8.1.1953.

49/ Auf diesen Zusammenhang hat mich Peter Deeg (Rostock) aufmerksam gemacht.

50/ Eisler-Fischer: Mein Leben (wie Anm. 42), S. 72f.

51/ AdK, HEA, 4991, Lou Eisler an Ernst Fischer, 2.12.1952.

52/ Bunge: Fragen Sie mehr über Brecht (wie Anm. 6), S. 109.

53/ Einleitung: Louise Eisler-Fischer (wie Anm. 29), S. 11–13; Fischer: Illusion (wie Anm. 24), S. 370.

54/ Schebera: Eisler (wie Anm. 2), S. 214–216 und 268.

55/ Eisler-Fischer: Mein Leben (wie Anm. 42), S. 75f.

56/ Schebera: Eisler (wie Anm. 2), S. 272f.

57/ Hanns Eisler ist gestorben, in: *Volksstimme*, 8.9.1962, S. 6.

## Neuerscheinung

Hartmut Krones (Hg.):

**Hanns Eisler – Ein Komponist ohne Heimat?** *Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2012 (Schriften des Wissenschaftszentrums Arnold Schönberg, Bd. 6), 486 S., 59,00–Euro*

Mit Beiträgen von Thomas Ahrend, Peter Deeg, Tobias Faßhauer, Wolfgang Glück, Hannes Heher, Simone Hohmayer, Roberto Kolb, Hartmut Krones, Manfred Mugrauer, Gerd Rienäcker, Christian Martin Schmidt, Nuria Schoenberg Nono, Peter Schweinhardt, Antonia Teibler, Annette Thein, Manfred Wagner und Friederike Wißmann.

Mit einer CD mit der Bühnenmusik von Hanns Eisler zu Johann Nestroys Posse mit Gesang „Höllenangst“ (Ensemble Kontrapunkte, Dirigent: Peter Keusch-

nig), sowie Kampfliedern von Silvestre Revueltas und einer DVD mit Ausschnitten aus dem Film „Schicksal am Lenkrad“ (*Akkord-Film*, Regie: Aldo Vergano, Musik: Hanns Eisler).

